

# Ein Lüneburger Goldschatz



**R**ätselhafter Schatzfund bei Lüneburg: Ein Hobby-Archäologe hat mit Hilfe seines Metalldetektors 217 Goldmünzen (Foto: nh) gefunden, die wahrscheinlich in den Wirren der letzten Kriegstage 1945 vergraben worden waren. Die Münzen befanden sich in zwei Beuteln, die mit Plomben der Berliner Reichsbank mit Reichsadler und Hakenkreuz versiegelt waren. Das Landesamt für Denkmalpflege will den Schatz kommende Woche der Öffentlichkeit präsentieren. **Seite 7**

# Rätselhafter Schatzfund

## Sondengänger findet 217 Goldmünzen in versiegelten Beuteln mit Reichsadler und Hakenkreuz

kre **Lüneburg**. Es ist der wohl wertvollste Fund, der je in Lüneburg entdeckt wurde: 217 Goldmünzen hat ein Sondengänger mit seinem Detektor aufgespürt. Ein Schatz, offenbar verbuddelt in den Wirren der letzten Kriegstage 1945, verpackt in zwei versiegelten Beuteln, gesichert mit Plomben der Berliner Reichsbank mit Reichsadler und Hakenkreuz.

Den Fundort verschweigen die Denkmalschutzbehörden: Aus Sorge, dass illegale Schatzjäger das Areal heimsuchen. Bei den Münzen handelt es sich zu einem Großteil um französische und belgische Goldmünzen – möglicherweise deutsche Kriegsbeute. Alleine der aktuelle Goldwert der Münzen dürfte bei über 150 000 Euro liegen.

Doch von wem wurde er vor mehr als 70 Jahren vergraben?

Und wer hatte überhaupt Zugriff auf das Reichsbankgold? Und die Macht und die Gelegenheit, sich das Gold anzueignen? Heinrich Himmler – einer der Hauptverantwortlichen für den Holocaust, für die Ermordung von Millionen in Konzentrationslagern – kommt wohl nicht in Frage: Die Flucht des Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei endete zwar in Lüneburg, wo er sich durch Selbstmord der Verantwortung entzog. Doch in britische Gefangenschaft war er bereits an der Elbe geraten. Er hatte also keine Chance, sein Fluchtgeld vorher noch in Sicherheit zu bringen.

Anders als der NSDAP-Gauleiter Otto Telschow. Als Statthalter der Nazis und mächtigster Mann in Lüneburg hätte er wohl die Möglichkeit gehabt,

sich des Goldes zu bedienen, um sein Leben nach Kriegsende abzusichern. Als die britische Armee 1945 in Lüneburg einmarschierte, versteckte Telschow sich als Holzarbeiter in einer Hütte bei Sommerbeck. Als ihn dort britische Soldaten gefangennahmen, unternahm er einen Suizidversuch und starb kurz darauf. Nahm er also sein Geheimnis über den NS-Goldschatz mit ins Grab?

Oder ist alles doch ganz anders gewesen? Möglicherweise hatte sich auch ein Besatzungssoldat nach Kriegsende an den Gold-Beständen im Tresor der Lüneburger Reichsbank-Filiale bedient. Für diese Theorie spricht, dass die Beutel noch original verplombt aufgefunden wurden.

Fragen über Fragen – die die Archäologen am Dienstag wäh-

rend einer Pressekonferenz zumindest in Teilen beantworten wollen. Dann soll nicht nur der Goldschatz der Öffentlichkeit präsentiert, sondern auch erläutert werden, wie die niedersächsische Denkmalpflege mit solchen Zufallsfunden von landesgeschichtlicher Bedeutung umgeht.

Im Fall des rätselhaften Schatzfundes greift das sogenannte Schatzregal – das heißt: Herrenlose, bis zum Zeitpunkt des Fundes verborgene Schätze werden mit ihrem Auffinden Eigentum des Staates, ohne dass dazu ein weiterer Übertragungsakt notwendig ist. Trotzdem dürfte auch der Hobby-Archäologe zufrieden sein, der die Münzen mit Hilfe seines Detektors gefunden hatte. Denn auch er geht nicht leer aus, hat einen „Finderlohn“ erhalten.



Bezirksarchäologe Dr. Mario Pahlow mit einem ähnlichen Metall-detektor, mit dem ein Hobby-Archäologe in Lüneburg das NS-Gold gefunden hat. Foto: A/t&w